Liederhalle Stuttgart
10.Dezember 2022 -19 Uhr

ORSO

ZÜBLIN

WORK ON PROGRESS

Liebe Konzerbesucher:innen,

als Gründer und künstlerischer Leiter von ORSO freue ich mich ganz besonders, dass Sie heute Abend den Weg in die Liederhalle gefunden haben. Über 10 Jahre ist es her, dass die Schneekönigin zuletzt aufgeführt wurde - damals das Debüt von ORSO in der weltberühmten Philharmonie Berlin. Heute Abend aber ist es das erste Mal, dass mein "Quasi-Jugendwerk" in Stuttgart auf die Bühne im Beethoven-Saal kommt.

Wir, das ORSO, sind noch "Newcomer" in Stuttgart und haben unseren Ursprung in Freiburg, nebst Sitz in Berlin. ORSO ist damit in fast 30 Jahren zu einem deutschlandweit aktiven Klangkörper geworden und wir hoffen sehr, auch in Stuttgart ein treues Publikum in den nächsten Jahren aufbauen zu können. Zuletzt durften wir mit "Hooray for Hollywood" im vergangenen Mai in der Landeshauptstadt auftreten und wurden wärmstens empfangen und mit Standing-Ovations belohnt! Danke dafür!

Danke, dass Sie (auch) heute Abend da sind, um das ORSOphilharmonic zusammen mit unserem Stargast ChrisTine Urspruch live zu erleben!

Mit der "Rock-Symphony-Night" kommen wir am 20. Mai 2023 zurück! Das spektakuläre Crossover-Konzept wurde bereits 2019 in der Liederhalle frenetisch gefeiert und wir freuen uns schon sehr auf das Wiedersehen mit neuem Programm!

Ihnen, liebes Publikum, schon jetzt frohe Weihnachten und ein frohes, musikerfülltes neues Jahr 2023!

Ihr Wolfgang Roese

Teil I

Erste Geschichte, welche von dem Spiegel und den Scherben handelt

Ein böser Teufel erfindet einen Spiegel, der alles Gute und Schöne verzerrt. Selbst „die schönsten Landschaften sehen wie Spinat aus." Und Menschen, die in diesen Spiegel schauen, sehen nur Böses und Schlechtes. Die Teufel fliegen mit diesem Spiegel zum Himmel auf. Dort zerschellt er in viele Millionen Stücke, die sich über die Erde verteilen. Jede kleine Spiegelscherbe besitzt aber noch eben dieselbe Macht, wie der große Spiegel.

Zweite Geschichte. Ein kleiner Knabe und ein kleines Mädchen

Kay und Gerda sind zwei Nachbarskinder, die einander gegenüber wohnen und sich in inniger geschwisterlicher Liebe zugeneigt sind. Über die Dachrinnen haben die Eltern zwei Blumenkästen gestellt, so dass sie sich besuchen können. Eines Tages gerät ein Splitter des Teufelsspiegels in Kays Auge und in sein Herz. Sein Inneres erstarrt zu Eis und Kay findet sein ganzes bisheriges Leben grässlich und langweilig. Er wendet sich von Gerda ab. Beim Schlittenfahren vor dem Tor der Stadt wird er von der Schneekönigin entführt und durch ihre Küsse beinahe getötet.

Dritte Geschichte. Der Blumengarten bei der Frau, die zaubern konnte

Als Kay im Frühjahr noch immer nicht zurückgekehrt ist, beschließt Gerda, ihn zu suchen. Sie steigt in ein Boot und läßt sich den Fluss abwärts treiben, bis sie bei einer alten Frau landet, die eigentlich eine Zauberin ist und in einem wunderschönen Garten wohnt. Die möchte das kleine Mädchen gerne behalten und nimmt Gerda deshalb die Erinnerung an Kay. Gerda entdeckt am Hut der alten Frau rote Rosen und erinnert sich wieder an Kay. Im Gespräch mit den Blumen des Gartens erfährt sie, dass ihr Freund noch lebt. Zwar wollen die Feuerlilie, die Winde, die Schneeblume, die Hyazinthe und die Pfingstlilie sie aufhalten, aber Gerda entflieht durch die Gartenpforte nach draußen. Mittlerweile ist es Herbst geworden.

Vierte Geschichte. Der Prinz und die Prinzessin

Im Laufe der Suche kommt Gerda in ein königliches Schloss. Darin lebt eine besonders kluge Prinzessin mit ihrem frisch angetrauten Gemahl. Zwei Krähen helfen ihr, den Prinzen zu treffen, in dem Gerda den kleinen Kay vermutet. Gerda dringt heimlich in das Schlafzimmer des Paares ein. Allerdings muss sie erfahren, dass es nicht Kay ist, den die Prinzessin geheiratet hat. Das königliche Paar ist gerührt von Gerdas Erzählung, schenkt ihr einen Muff und eine goldene Kutsche und entlässt sie für die weitere Suche.

Fünfte Geschichte. Das kleine Räubermädchen

Angelockt vom Glanz des Goldes wird Gerda in einem Wald von Räubern überfallen, alle Bediensteten werden ermordet, sie selbst von der Räubermutter fast geschlachtet. Aber die kleine, wilde Räubertochter ist fasziniert von dem Mädchen und seiner Geschichte. Sie lässt Gerda bei sich schlafen. In der Nacht erzählen die Waldtauben in der verfallenenen Räuberburg, dass die Schneekönigin Kay hoch im Norden gefangen hält. Er hat Gerda und sein bisheriges Leben vergessen. Unter dem Singen und Tanzen der Räuber schläft Gerda ein.

- Ca. 25 Minuten Pause -

Teil II

Intermezzo und Fortsetzung der fünften Geschichte

Am nächsten Tag schenkt das kleine Räubermädchen Gerda neue warme Handschuhe und setzt sie auf ein zahmes Rentier, das sehr froh ist, endlich wieder frei und den sadistischen Spielchen des Räubermädchens entronnen zu sein. Das Rentier trägt Gerda durch die Nacht gen Norden bis nach Lappland.

Sechste Geschichte: Die Lappin und die Finnin

Eine weise Lappin hilft Gerda und schickt sie zur Finnin weiter. Die weist dem Rentier den Weg zum Schloss der Schneekönigin. In eisiger Kälte setzt das Rentier Gerda dort ab. Barfuß, ohne Handschuhe und alleine muss Gerda sich gegen Schnee und Eis wehren. Sie spricht ein Gebet und besiegt damit die Vorposten der Schneekönigin.

Siebte Geschichte: Das Schloss der Schneekönigin

Das Schloss der Schneekönigin hat Hunderte von leeren Eissälen, alle von kaltem Nordlicht erhellt. Hier schleppt Kay, fast schwarz gefroren vor Kälte, Eisschollen umher und versucht vergeblich, das Wort „Ewigkeit“ zu legen. Gerda gelingt es, in das Innerste des Eispalastes vorzudringen. Sie erblickt den kleinen Kay und weint heiße Tränen um ihn. Diese Tränen lösen die Spiegelscherbe in seinem Auge und schmelzen das Eis im Herzen des Jungen. Und die Eisschollen legen sich freiwillig und spielerisch zu dem Wort, das die Schneekönigin als Preis für Kays Freiheit verlangt hat. Kay ist erlöst, beide machen sich auf den Weg zurück. Als sie schließlich wieder zu Hause ankommen, ist es Sommer geworden.
Der Winter ist vorbei, die Rosen blühen und Kay und Gerda sind erwachsen.

Komposition und Leitung: Wolfgang Roese
Libretto: Ute Knoedgen

Sprecherin: ChrisTine Urspruch
Sopran: Sarah Behrendt

Chor & Orchester des ORSOphilharmonic
Stuttgart | Freiburg | Berlin

Hans Christian Andersen

Hans Christian Andersen wurde am 2. April 1805 in Odense als Sohn eines dänischen Schusters geboren. Besessen von dem Ziel, berühmt zu werden, verließ er mit vierzehn Jahren sein ärmliches Elternhaus und ging allein nach Kopenhagen.

Den Gedanken an eine Karriere als Theaterschauspieler musste er sich bald aus dem Kopf schlagen. Jonas Collin, ein hoher Beamter, nahm den unangepassten Herumtreiber in die Familie auf und beauftragte seinen Sohn Edvard, dem aufgezwungenen Bruder Manieren beizubringen.

Zwischen Edvard Collin und Hans Christian Andersen entwickelte sich eine Art von distanzierter, lebenslanger Freundschaft. Eine homosexuelle Neigung Andersens wird wissenschaftlich kontrovers diskutiert. Sicher ist, dass seine unglückliche, leidenschaftliche Liebe zu Riborg Voigt, der Schwester eines Studienkollegen, in dem Märchen „Die kleine Meerjungfrau" (1837) ihren Ausdruck fand.

1822 ermöglichte König Friedrich VI. von Dänemark dem begabten Siebzehnjährigen den Besuch der Lateinschule in Slagelsen. Ein Jahr nach dem Abitur (1828) bestand Hans Christian Andersen auch das Philosophikum.

Nach Gedichten und humoristischen Berichten über Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien veröffentlichte Andersen 1835 den teilweise autobiografischen Roman „Der Improvisator", der noch im gleichen Jahr ins Deutsche übersetzt wurde. Hans Christian Andersen verfasste auch Dramen und Erzählungen. Weltberühmt wurde er durch seine mehr als einhundertsechzig Märchen, die er 1835 bis 1848 in acht Bänden publizierte (Andersens Märchen). Dabei adaptierte er Volksmärchen, bis sie seinen literarischen Ansprüchen genügten und schrieb Kunstmärchen. Eine seiner längsten und schönsten Erzählung, „Die Schneekönigin", erschien 1844.

Hans ChristianAndersen starb international berühmt und vom dänischen König hoch geehrt am 4.August 1875 in Kopenhagen.

Ute Knoedgen

Ute Knoedgen, Jahrgang 1947, studierte deutsche und englische Literatur, Soziologie und Philosophie in Frankfurt am Main und Bristol. Daneben nahm sie Gesang- und Sprechunterricht. Früh verband sie das intellektuelle Interesse am literarischen Text mit der Begeisterung für die sprecherisch-schauspielerische Umsetzung auf der Bühne.

Ute Knoedgen führte zwei Jahrzehnte lang Regie am eigenen Figurentheater, entwarf Figuren und Masken und trat als Spielerin und Sprecherin auf, gleichzeitig war sie bis Mitte der 80er Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, arbeitete zu Fragen der Kinder- und Frauenliteratur und übersetzte moderne englische Lyrik.

In den 90er Jahren trat das bildnerische Gestalten in den Vordergrund. Ute Knoedgen setzte sich vor allem mit dem Material Stein künstlerisch auseinanderauseinander, später kamen experimentelle fotografische Arbeiten hinzu.
Ihre Ausstellungen und Installationen wurden aber auch Raum und Rahmen für Performances - mit Sprache und Musik wieder anknüpfend an die Theaterbiografie der Künstlerin.

Heute ist Ute Knoedgen zu ihrer Leidenschaft als Sprecherin in musikalisch-literarischen Programmen zurückgekehrt und widmet sich hauptsächlich der künstlerischen Umsetzung von Texten. Ute Knoedgen ist freiberuflich als Sprecherin und Librettistin aktiv und entwickelt szenische Umsetzungen musikalischer Vorlagen.

Ein Dichter ist wie ein Vogel, er gibt, was er hat – er gibt Gesang.
Hans Christian Andersen

Entstehung des Werkes

Die Ursprünge der Komposition von Wolfgang Roese gehen zurück in das Jahr 2004. Geboren wurde die Idee aus einer puren Notsituation heraus: In Verlegenheit um ein Konzertprogramm für die Stadtmusik Waldkirch, deren Dirigent Wolfgang Roese damals war, begann der junge Musiker mit der Umsetzung seiner Idee einer eigenen Musik für das Orchester.

Bereits im Frühjahr 2004 inspirierte ihn Andersens Märchen „Die Schneekönigin" zu einigen musikalischen Fragmenten. Da im Herbst für neues Notenmaterial kein Budget mehr vorhanden war, und Roese für das geplante Familienkonzert nicht auf bereits Bekanntes zurückgreifen wollte, entschied er sich spontan für eine Komposition für Orchester, Klavier, Sprecherin und Tänzerin. Später sollte aus dem Werk eine Ballettmusik werden. Im Sommer hatte er Ute Knoedgen kennengelernt, die bereit war, als Sprecherin und Texterin mit ihm zusammenzuarbeiten. Für die Aufführung im November 2004 musste das Märchen stark gekürzt werden. Die mittleren drei Geschichten fielen ganz weg.

Im Jahr 2005 kamen erste Überlegungen auf, „Die Schneekönigin" neu zu schreiben und zu erweitern. Anfang 2006 begannen die Arbeiten an der neuen Fassung, einem Werk für 110 Choristen, 90 Orchestermusiker, Sopranistin und Sprecherin. Der Part der Solotänzerin entfiel nun, da der Aufführungsort nicht die geeignete Fläche dafür bot.
Die Uraufführung der „großen" Schneekönigin im Freiburger Konzerthaus wurde ein großer Erfolg – auch wenn der Komponist selbst immer noch nicht ganz zufrieden mit dem Werk war. So folgte eine weitere Phase der Überarbeitung und Perfektionierung, die 2009 in Freiburg zum ersten Mal in voller Länge zu hören war.

Zum gleichen Datum erfuhr eine neue, gekürzte Fassung für Kinder ihre Uraufführung.
2012 feierte „Die Schneekönigin" dann in der Berliner Philharmonie Premiere in der neuen Wahlheimat des Komponisten. Minutenlange Standing Ovations zeugten von der Begeisterung des Publikums. Eine weitere Aufführung in Freiburg schloss sich im gleichen Jahr an.

Im Jahr 2019 feierte ORSO Freiburg sein 25jähriges Jubiläum und der noch junge Berliner ORSO Verein überlegte, „Die Schneekönigin" ein weiteres Mal aufzuführen. Um die Produktion finanzieren zu können, wurde ein Antrag an die Berliner Lottostiftung gestellt. Groß war die Freude, als der positive Bescheid kam: Die Lottostiftung fördert das Projekt!

Dann kam die Pandemie und die Aufführung musste mehrfach verschoben wurden. In der Zwischenzeit wurde auch in Stuttgart ein ORSO Verein gegründet und bald war klar: Auch in der Landeshauptstadt soll das Werk aufgeführt werden.

ilg-aussenwerbung.de

Ute an Wolfgang

Die Entstehung der Schneekönigin von Wolfgang Roese wurde begleitet von einem intensive E-Mailverkehr zwischen dem Komponisten und der Librettistin, Ute Knoedgen. Der folgende Auszug aus einem ihrer Mails gibt Einblick in die Ideenwelt hinter der Vertonung des Märchens.

Hallo Wolfgang,
also, ein paar Bemerkungen zur Interpretation (rudimentär und in Kürze) und ein paar Sätze zum Libretto, wie ich es mir vorstelle. Erst mal ... ich bin froh, dass du die ursprüngliche, originale Übersetzung auch favorisierst. Sie ist epischer, in ihrer Einfachheit schöner als die aufgemotzten neuen. Ein paar wenige Stellen würde ich umschreiben. Welche? Darüber müssen wir reden. Wir werden sehen ... oder um mit Andersen zu sprechen:
„... sehen wir ..."

Das Folgende hab ich als kurze Inhaltsangabe gefunden: ‚Hans Christian Andersen erzählt in „Die Schneekönigin", wie das Herz des jungen Kay durch den Splitter eines Zauberspiegels gefriert und in den Bann der Schneekönigin gerät. Während Kay kalt und steif in ihrem Eispalast sitzt und vergeblich versucht, das „Eisspiel des Verstandes" zu lösen, macht sich seine Freundin Gerda auf den abenteuerlichen Weg in den hohen Norden, um mit ihren Tränen Kays Herz wieder aufzutauen. Ein Märchen, das durch seine Naturmetaphorik besticht, aber auch dazu einlädt, die dargestellten Frauentypen näher zu untersuchen.'
(Praxis Deutsch 183 / 2004, Irmgard Nickel-Bacon)

Der Aufsatz lohnt sich, auch wenn ich nicht in allem übereinstimme ... Meine eigene Interpretation ist sowieso ziemlich radikal. Sogar eine sehr gute Freundin hat mir zu meiner Formulierung, dass es sich um ein „Pubertätsdrama" handelt, gemailt :
„... dass du gleich mit dem „pubertierenden" Kay anfängst, rückt es für mich etwas zu sehr auf eine jugendpsychologische Sex-Schiene. Es geht doch weder um Kindesmissbrauch noch um sexuelle Entwicklung, sondern um den Machtkampf zwischen einerseits Egoismus, Verstand, Erfolg und andererseits Wärme, Menschlichkeit, Liebe ..." Sie hat sicher recht ... nur denke ich, ist eine musikalische Interpretation vielleicht gerade die eine, die gegen den Strich hören / lesen lässt ..., die die Abgründe wahrnehmbar machen kann ... also... „sehen / hören wir"...

Ich lese dieses Märchen als eine Geschichte des Erwachsenwerdens, als Dokument der Befreiung aus der idyllischen Welt der Kindheit. Kay will es wissen ... er sucht einen rationalen Zugang zur Welt. Die Märchen der Großmutter, der magische Zugriff auf das Leben reichen ihm nicht. Die Eiskristalle mit ihren idealen, berechenbaren Formen sind ihm einsehbarer als die lebendigen, vergänglichen Rosen. Gleichzeitig wird hier auf der Autorenebene durchaus Rationalismuskritik sichtbar ... so schön und perfekt die Schneekönigin auch ist, ihre Küsse sind gefährlich ... Sie küsst Kay fast tot.
Gerda verkörpert die Gefühlssichere von beiden Kindern (wie auch in den Volksmärchen übernimmt sie diese tradierte Rolle). Sie bleibt auch stärker dem traditionellen Glauben verhaftet bis zum Schluss der Geschichte. Gleichzeitig kann sie Kay magisch-märchenhaft, aber auch im christlichen Sinne erlösen, denn Kays Sündenfall ist der Glaube an den Verstand, die reine Intellektualität. Das symbolisiert der „Spiegel", den die Kobolde zum Himmel hinauftragen.
Dieser Spiegel ist ein Zerrspiegel und steht für Andersens Überzeugung, dass es nicht der Verstand ist, der uns die Wahrheit zeigt. Ohne die Liebe als korrigierende, transzendentale Macht ist wahre Erkenntnis nicht möglich. Symbol dafür ist das Wort Ewigkeit (Alpha est et O = Omega ... also: „Er ist Anfang und Ende" = Gott), das Kai nicht legen kann. Zweimal wird die Uhr genannt, in der 2. und 7. Geschichte. Die Uhr ist die gequantelte Zeit, sie ist einteilbar und messbar. Sie ist wichtig, richtig für unser Leben, aber nicht letzte Erkenntnis.

Der „Einbruch“ der Intellektualität bei Kay ist gleichzeitig die erste Berührung mit der Sexualität. Verständlich, weil das große Thema der Geschichte die „Ablösung“ – und zwar für beide Kinder – von der Mutter (der als groß erlebten Mutter... also wörtlich der Großmutter) ist. Die Schneekönigin ist die erste „andere“ Frau für Kay. Die schwesterliche, also asexuelle Freundin Gerda kann diesen Part noch nicht übernehmen. Die Schneekönigin ist zugleich beschützende, haltende Mutter (Mantel, aber kalter Mantel) und verführerische, bedrohliche Frau „sonst küsse ich dich tot“ (also die ödipale Mutter). Einen Vater, der Kai den Weg weisen kann, gibt es in diesem Märchen nicht. Kay hat keine Identifikationsfigur. Die hat Gerda auch nicht. Die Eltern werden kaum erwähnt. Wichtig wird, was Gerda tut, wie sie auf den Verlust ihres Freundes reagiert, denn Kay macht nach der Begegnung mit der Schneekönigin keine Entwicklung mehr durch. Das muss er auch nicht, weil die beiden Kinder erzähltechnisch so etwas wie Doppelgänger sind (Das gibt es in Volksmärchen ebenso wie in den Kunstmärchen). Gerda verkörpert Kay als „Alter Ego“, oder umgekehrt. Sie sind und bleiben aufeinander bezogen, ganz gleich, was geschieht. In die Dinge, die Gerda erlebt, ist Kay immer eingeschlossen, sie bleibt mit ihm verbunden und ihre Entwicklung ist auf ihn übertragbar.

Die einzelnen Stationen in Kürze:

Die 1. Geschichte ist so etwas wie ein Prolog und der Hinweis des Erzählers, dass es etwas zu lernen gibt. In der 2. und der 7. Geschichte geht es um die Uhrzeit, die Großmutter, christliche Motive: Geburt des Erlösers, Weihnachten, kalte Jahreszeit und die Rosen als Symbol der Liebe und des Sommers.

Am Ende der 2. Geschichte steht die Entführung von Kay durch die Schneekönigin und die Trennung von Gerda. Sie erlebt diese Trennung als Tod des einen Teils ihrer selbst (Abspaltung). Sie macht jetzt das Erwachsenwerden schrittweise als Suche durch. Am Ende finden sich beide Teile wieder. Interessant ist, dass der Schluss so unerotisch ist, wie nur möglich!!

In der 3. Geschichte verlässt Gerda ihr Zuhause (typisches Märchenmotiv: In die Welt gehen!). Interessanterweise opfert sie dafür ihre roten Schuhe(!), „die Kay noch nie gesehen hat“. Sie wird von einer Zauberin, einer Frau (nicht etwa von einem Mann) festgehalten, die ihr die Erinnerung nimmt, weil sie das „kleine Mädchen“ nicht hergeben will (vgl. Schneekönigin und Kai).
Gerda lebt bei ihr in einem wunderschönen Blumengarten. Die Blumen im Garten verkörpern selbstbezogene und versponnene Wesen (narzisstisch), die träumen und von echter Lebenserfahrung nichts wissen. Das erkennt Gerda irgendwann auch und sagt es. Sie kann sich durch Trauer (Tränen) befreien und hat jetzt die Sicherheit, dass Kay lebt. Aus der narzisstischen Mutterbindung, in der sie als kleines unmündiges Kind gehalten wurde, befreit sie sich, ist jetzt fähig in die Welt zu gehen und Kay zu suchen.

Die 4. Geschichte: Krähen sprechen mit Gerda in der Menschensprache, Gerda – im Unterschied zu vielen Volksmärchen – versteht nicht die Tiersprache, die Fähigkeit der Groß-Mutter, die ja alles kann, hat Gerda nicht. Sie braucht sie hier aber auch offensichtlich nicht. (Ist ja auch ein kindlicher Glaube, dass die große Mutter alles kann!). In dieser Sequenz erlebt sie – zuerst als Erzählung der Krähe, dann als Beobachterin– eine sexuelle Beziehung, sie hat dabei ein schlechtes Gewissen („als ob sie etwas Böses tun wollte“). Und sie erlebt sie im Geheimen: das scheinbare Erkennen des Prinzen ist körperbezogen. Paarbindung und Erotik sind in der 4. Geschichte das Thema... auch bei den zwei Krähen, hier ironisch verbrämt. Gerda träumt von Kay, aber der Erzähler kennzeichnet es als Traum.

In der 5. Geschichte befindet sich Gerda in der Kutsche der Prinzessin. Sie ist reich beschenkt. Und sie macht sich auf den Weg. Nach der Erotik ist die nächste Erfahrung, die Gerda erleben und integrieren muss, die der Gewalt. Auch das Räubermädchen ist ein „alter ego“, also ein gegensätzlicher Teil ihrer selbst. Die Beschreibung und der fehlende individuelle Name legen das nahe. In dieser Sequenz kann Gerda ihre (eigene) Aggressivität wahrnehmen und integrieren.

In der 6. Geschichte sind Fremdartigkeit und Andersartigkeit Thema. Die beiden Frauen „Finnin“ und „Lappin“ erinnern an die Leitfigur der Großmutter. Auch sie sind Wissende und helfen Gerda weiter. Mittlerweile hat das Mädchen sich aber innerlich von der eigentlichen Großmutter weit entfernt, deshalb die Fremdheit dieser Frauengestalten.

In der 7. Geschichte ist Gerda mit ihrem christlichen Glauben alleine. Sie ist eigenständige Person geworden, muss also die Kälte der Intellektualität körperlich schutzlos selber erfahren und bestehen. Beim Anblick von Kay durchlebt Gerda noch einmal die Trauer um den verlorenen Freund, sie weint heiße Tränen und ihre Liebe bringt die kalte gefährliche Intelektualität in Bewegung, zumTanzen. Aus dem kalten Spiel des Verstandes wird Erkenntnis im Sinne des Bibelwortes („Er erkannte sie“).
Der Sieg über die Kälte der Ratio, aber auch über die abgespaltene Erotik kann sich vollziehen und die Erlösung von Raum und Zeit aufscheinen. Am Ende steht der Kreisschluss und die Rückkehr nach Hause auf höherem Niveau: „Und es war Sommer, warmer, wohltuender Sommer.“ Die Schneekönigin und der Winter sind vorbei.

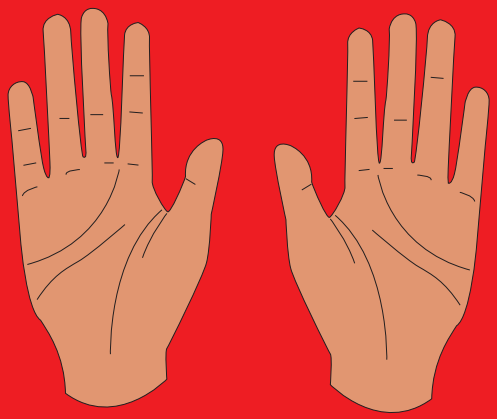
Bleibt die Frage: Siegt jetzt doch die Idylle des 19. Jahrhunderts, sind die Wissbegierigen gezähmt, Prometheus an die Kette gelegt? Ich glaube nicht; die Veränderungen sind zu deutlich, Gerda und Kay „sind erwachsen geworden“... und welche Einwände sollte ausgerechnet ich gegen die überschwänglich blühenden Rosen am Ende haben... oder du, als verspäteter Spätromantiker?

Liebe Grüße, Ute

P. S. Als Sprecherin mahne ich an: Der Originaltext hat 11.180 Wörter, mein jetziger, bearbeiteter Text hat 9.251 Wörter. Die Differenz sind 17 % Lesezeit. Insgesamt sind das immer noch 70 Minuten Sprache ... hab Mitleid und lass mich kürzen!!

Deutsches Rotes Kreuz

#10SYR



10 JAHRE SYRIEN

Schaffe eine Perspektive für die Menschen in Syrien.

Spendenkonto IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07

ChrisTine Urspruch

Christine Urspruch wuchs in Remscheid auf und besuchte das Röntgen-Gymnasium in Remscheid-Lennep. Nach dem Abitur studierte sie zunächst Deutsch und Englisch auf Lehramt. Sie wurde Mitglied der Theatergruppe „Brot und Spiele“, wonach erste Engagements am Theater Bonn folgten. Dort spielte sie die „Ophelia“ im Hamlet. Ihre Karriere als Theater-Schauspielerin setzte sie u. a. mit Engagements bei Volksbühne Berlin, Staatstheater Wiesbaden, Tanztheater Basel, Residenztheater München und Landestheater Bregenz fort. Sie war Ensemblemitglied am Volkstheater Wien, wo sie im September 2012 als „Die kleine Frau“ in Peter Turrinis Volksstück Der Riese von Steinfeld Premiere hatte.

Ihr erstes Filmengagement hatte sie im Kurzfilm Independent (1998). Durch die Rolle des „Sams“ in den Filmen Das Sams (2001), Sams in Gefahr (2003) und Sams im Glück (2012) erlangte sie größere Bekanntheit. Seit 2002 spielt sie regelmäßig die Rolle der Rechtsmedizinerin „Silke Haller“, genannt „Alberich“, in den Münsteraner Folgen der ARD-Fernsehreihe Tatort um Thiel und Boerne. Seit 2003 ist sie als Erzählerin in einigen Hörbüchern der Kinderuniversität zu hören. Im Oktober 2009 übernahm sie die Gastmoderation der WDR-Fernsehsendung west.art.

Von 2014 bis 2019 spielte sie die Hauptrolle der Kinderärztin „Dr. Klein“ in der gleichnamigen ZDF-Serie. Christine Urspruch ist Mitglied im Bundesverband Schauspiel (BFFS). Seit 2009 tritt Urspruch in Lesungen mit dem Saxophonisten Christian Segmehl auf. In einem lyrisch-musikalischen Bühnenprogramm unter dem Titel „Frauen.Leben.Liebe“ arbeitet sie mit Elisabeth Ebner und Florian Thunemann zusammen.

Seit 2022 ist sie mit dem Schlagzeuger Stefan Weinzierl in einer Konzertlesungs-Adaption von Lewis Carolls Alice im Wunderland zu sehen.

Die Schauspielerin bevorzugt die Schreibung „ChrisTine“ für ihren eigenen Vornamen, es sei ein „spielerischer Umgang zwischen klein und groß“. Auffälliges Merkmal ist ihre Kleinwüchsigkeit, sie ist 1,32 m groß.

Photo: Jim Rakete

Sarah Behrendt

Die Sopranistin Sarah Behrendt, die seit 2020 in Mannheim lebt, studierte an der Universität der Künste Berlin in den Gesangsklassen von Frau Anna Korondi und Prof. Robert Gambill (Abschluss: Diplom Gesang/Musiktheater und Master of Music Lied/Oratorium/Konzert), am Santa Cecilia Opera Studio in Rom/ Italien bei Renata Scotto sowie in den Interpretationsklassen von Prof. Axel Bauni, Prof. Sayali Dadas und Prof. Wolfram Rieger (HfM Hanns Eisler). Seit 2016 wird sie stimmlich von Prof. Thomas Heyer betreut.

Sarah Behrendt war schon in den verschiedensten Rollen auf der Opernbühne zu sehen. Ihre wichtigsten Stationen waren u.a. die Volksbühne Berlin („Villa Verdi" und „Die 120 Tage von Sodom" - Regie: Johann Kresnik), die Neuköllner Oper (Micaela in „Carmen" -Regie: David Mouchtar-Samorai und Poppea in „Die Krönung der Poppea" -Regie: Hendrik Müller), der Berliner Dom (szenische/ choreographische „Johannes-Passion" und „Weihnachtsoratorium" -Regie: Christoph Hagel) sowie das Staatstheater Cottbus („Fürst Pücklers Utopia"). Zu weiteren Rollen zählten u.A.: Blonde in „Der Entführung aus dem Serail" (Mozart), Titania in „A Midsummer night's dream" (Britten), Arsena im „Zigeunerbaron", Papagena in „Die Zauberflöte"(Mozart), Barbarina in „Le nozze di figaro" (Mozart) und Amahl in „Amahl and the nightvisitors" (Menotti).

Als Konzertsängerin ist die Sopranistin international tätig, z.B. in China, Deutschland, Frankreich, Italien, Litauen, Österreich und Polen. Wichtige Konzertsäle waren u.a. die Shenzhen concert hall, die Beijing Concert Hall, die Kathedrale von Aix-en-Provence, die Kathedrale Lyon, der Parco della Musica Roma, das Teatro Polliziano Montepulciano, die Laeiszhalle Hamburg, der Französische und der Berliner Dom. Zur Weiterentwicklung ihrer kammermusikalischen, wie auch Interpretatorischen Fähigkeiten im Lied-, Oratorium- und Opernfach nahm sie an Meisterkursen von Calixto Bieito, Irwin Gage, Karoline Gruber, Krisztina Laki, Siegfried Lorenz, Sigfried Mauser, Eric Schneider, Claudia Visca und Scott Weir teil. Während ihres Studiums war sie Stipendiatin der Ottilie- Selbach- Redslob Stiftung Berlin. 2017-2019 betreute Sarah Behrendt die ORSOchöre in Berlin und Stuttgart bei der Produktion des Musicals „Der Glöckner von Notre Dame" der Stage Entertainment am Theater des Westens in Berlin und am Apollotheater in Stuttgart. Regelmäßige Kurse veranstaltet sie als Organisatorin, Gesangslehrerin und Sopranistin unter dem Titel Ensemblesingen. Seit 2021 ist sie zudem als Dozentin am Collegium Musicum an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz engagiert.

Wolfgang Roese

Der künstlerische Leiter von ORSO fand über stundenlanges Improvisieren am Klavier zur Musik. Neben seiner Klavierausbildung, die maßgeblich durch die „Russische Schule für Pianisten“ mit Lehrern wie Prof. Vitaly Margulis und Stephan Hohlweg geprägt war, erlernte er verschiedenste Orchesterinstrumente, unter anderem Tuba und Violine. Bereits im Alter von 14 Jahren gründete er ein kleines Schulorchester.

Sein Kapellmeisterstudium absolvierte Wolfgang Roese an der Freiburger Hochschule für Musik, hier begegnete er Prof. Dr. Peter Gülke, Prof. Scott Sandmeier und Prof. Dr. Tibor Szasz. Meisterklassen führten ihn nach München (Celibidache-Stiftung), Luzern, Los Angeles, Budapest, Valencia, Moskau und St. Petersburg. Er traf dort auf Konrad von Abel, Jose Collado, Bernard Haitink, Sir Colin Metters sowie Jorma Panula und dirigierte Aufführungen mit dem Valencia Symphony Orchestra, Moscow Symphony Orchestra und St. Petersburg State Academic Orchestra.

Neben seiner Karriere als Dirigent ist Wolfgang Roese ein gefragter Chorleiter und tritt auch als Komponist in Erscheinung. „Die Schneekönigin“, sein Erstlingswerk in sieben Sätzen für großes Sinfonieorchester, gemischten großen Chor, Sopran und Sprechstimme, feierte im April 2006 Weltpremiere und im November 2007 erfolgreich Wiederaufnahme.

Seinen Lebensmittelpunkt hat Wolfgang Roese mittlerweile nach Berlin verlegt, wo er mit wachsendem Erfolg an der überregionalen und internationalen Bekanntheit der ORSO arbeitet.

Vor begeistertem Publikum debütierte er im Saal der Berliner Philharmonie im April 2012 mit seinem Werk „Die Schneekönigin“, ein Höhepunkt seiner bisherigen Karriere.

Seit 2016 ist er zudem regelmässig Gastdirigent in Brasilien (Mozarteum Brasiliero, Festival „Musica em Trancoso“) und durfte dort mit verschiedenen Orchestern in Belo Horizonte und Sao Paulo, sowie dem Orchestra Academico des Teatro Colon in Buenos Aires, Argentinien arbeiten.

Wolfgang Roese
Photo: Klaus Polkowski

ORSO - Orchestra & Choral Society

ORSO wird getragen durch die Arbeit seiner gemeinnützigen Vereine. Der älteste Verein mit Sitz in Freiburg wurde bereits 1994 gegründet, der Berliner Verein 2012 und jüngst kam letzten Monat der dritte Verein in Stuttgart hinzu.
Die Mitglieder des Chores treffen sich alle 1-2 Wochen und singen ausschließlich ehrenamtlich. Sie investieren dabei viel Zeit, Geld und Energie in die Proben, Konzerte und Reisen und bereichern somit das Orchester um kraftvolle Chorstimmen.

Die Orchestermusiker kommen projektweise zu intensiven Arbeitsphasen für die jeweiligen Konzertprogramme aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland zusammen. Hier arbeiten ambitionierte Laien Hand in Hand mit Profimusikern, um auch anspruchsvolle Programme meistern zu können. Markenkern und Herzstück von ORSO ist die Rock-Symphony-Night. Bei diesem aufwändigen Crossoverprojekt treffen sich Klassik, Rock- und Popmusik. Musiktitel von Pink Floyd, Led Zeppelin, Queen u.v.a. verwandeln sich in symphonische Tondichtungen, in denen das Originalmaterial von Rocklegenden wie Jim Morrison, Freddie Mercury, Eric Clapton etc. zu symphonisch-thematischem Material wird. Pink Floyd trifft auf Igor Stravinsky, Gustav Mahler auf Led Zeppelin, The Kinks treffen auf Maurice Ravel …

So erklingen rein symphonische wie dramatische Passagen, im nächsten Moment rockt ein gewaltiges Orchester zusammen mit der Rockband dem Finale entgegen. Der Chor mutiert ganz plötzlich vom Rockensemble zum ergreifenden Opernchor, der über das Orchester strahlt, um am Ende wie ein Gospelchor in den Groove des Orchesters und der Band zu tauchen.

Wir freuen uns über weitere Mitstreiter:innen! Als Musiker:in im Orchester, als Sänger:in im Chor, und wenn Sie mit beidem nicht dienen können, so freut sich das sehr strapazierte Vereinskonto über Spenden, um die aufwändigen Konzerte überhaupt stemmen zu können. Da Konzertkarten allein die Produktionskosten niemals decken können, sind wir auf Spenden und Fördermitglieder angewiesen. Jeder ORSO-Verein unterhält seinen Förderkreis vor Ort. Kontaktieren Sie uns:

mail@stuttgart.orso.co
mail@freiburg.orso.co
mail@berlin.orso.co

Ambitionierte Laien und Musikstudenten wie Profis können sich hier informieren und bewerben:
www.mitmachen.orso.co
Für Choristen gibt es nach ein paar Schnupperproben ein Vorsingen, für Orchestermusiker:innen finden regelmässige Probespiele statt.

ORSO – The Rock-Symphony-Orchestra
mit Orchester, Band, Chor & Solisten live am:

19. Mai 2023 im Konzerthaus Freiburg,

20.Mai 2023 in der Liederhalle Stuttgart,

29. Mai 2023 in der Philharmonie Berlin

Mehr dazu unter www.orso.co

Danke für die Unterstützung an
Liederhalle Stuttgart, ZÜBLIN - Teams Work, ILG Aussenwerbung, DRK Steinenbronn

Und die Schneekönigin hatte gesagt:

„Kannst du diese Figur ausfindig machen,
dann sollst du dein eigener Herr sein und
ich schenke dir die ganze Welt…

…und ein Paar neue Schlittschuhe.“

Kontakt & Impressum:
ORSO - Orchestra & Choral Society e.V.
Schwarzwaldstraße 9 79117 Freiburg | Hauptstraße 134 10827 Berlin | Waiblinger Straße 144c Stuttgart
www.orso.co | mail@orso.co | 0761/ 70 73 200 | 0800 7735 735
www.facebook.orso.co | www.twitter.orso.co | www.youtube.orso.co | www.instagram.orso.co | #orsonauten
Texte, Grafik, Layout & Design: Sabine Sohn, Wolfgang Roese, Ute Knoedgen, Martina Jung

Psst! Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert ihr Mobiltelefon wieder einzuschalten ;-)